



HIER SPRICHT DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT

MITTEILUNGSBLATT DER HÜTTENWERKE RUHRORT-MEIDERICH AG.

1. Jahrgang

1. Februar 1950

Nummer 6

Der Werkschutzleiter berichtet

Warum eigentlich Werkschutz? Diese Frage haben sich viele Kollegen unserer Hütte schon vorgelegt. Ein großer Teil der Belegschaft vertritt den Standpunkt, daß der Werkschutz heut-zu-tage überflüssig und höchst unproduktiv ist. Dabei hat es ihn schon immer gegeben. Nur im dritten Reich war er ein Organ der Polizei und der Gestapo geworden und daher verhaßt und gefürchtet. Pförtner hat es in jedem größeren Betrieb gegeben. Aufgabe des Werkschutzes ist, wie schon sein Name sagt, alles zu tun, was dem Schutze und der Sicherheit des Werkes und der darin Arbeitenden dient. Entsprechend seinem Aufgabengebiet ist er in 4 Abteilungen gegliedert, und zwar:

Werkschutz — Feuerschutz — Gasschutz und Einsatz des Krankenwagens.

Zu den Aufgaben des Werkschutzes gehört vor allem die Torkontrolle, um das Eindringen werkfremder Personen zu verhindern und damit Eigentum der Hütte sowie auch der dort Beschäftigten zu schützen. Auch Fabrikationsgeheimnisse, Maschinen und Werkseinrichtungen sind oft für Angehörige anderer Werke von großem Interesse. Aber leider gibt es auch vereinzelt unter den Kollegen solche, die das Eigentum anderer nicht achten. Es geht nämlich nicht an, daß Motore, Walzeisen oder auch Kohlen auf unrechtmäßige Weise entfernt werden. Die Mittel, die dadurch verloren gehen, können für soziale Zwecke verwandt werden. Bei der Torkontrolle ist zu beachten, daß jedes Belegschaftsmitglied verpflichtet ist, seinen Ausweis unaufgefordert zu zeigen und bei mitgeführtem Gepäck dieses einer Kontrolle unterziehen zu lassen. Radfahren auf dem Werks Gelände ist wegen der damit verbundenen Unfallgefahr strengstens untersagt. Organisatorisch ist weiter festgelegt und richtig, daß alle Materialien, ob Ein- oder Ausgang, mit Durchlaßschein belegt und vom Pförtner auf die Richtigkeit geprüft werden müssen. Es müßte Aufgabe eines jeden Belegschaftsmitgliedes sein, den Werkschutz bei seiner verantwortungsvollen Tätigkeit in jeder

Hinsicht zu unterstützen. Die Kollegen des gesamten Werkschutzes bitten darum.

Aufgabe des Feuerschutzes ist es, die Hütte und die Arbeitsplätze gegen Feuergefahr zu sichern. In Brandfällen ist eine einsatzfähige Werksfeuerwehr, die ausschließlich aus Angehörigen des Werkschutzes besteht, vorhanden, die schon sehr oft durch ihren Einsatz das Werk vor größeren Schäden bewahrt hat.

Der Gasschutz, der mit den modernsten und handlichsten Gasschutzgeräten ausgerüstet ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, unfallverhütend bei Gasarbeiten aktiv mitzuwirken. Betriebsangehörige, die mit Gasarbeiten vertraut sein müssen, werden vom Gasschutzgerätewart in Lehrgängen fachmännisch ausgebildet.

Die Einsatzstelle der Krankenwagen sieht es als ihre höchste Pflicht an, bei Betriebsunfällen sofort zur Stelle zu sein, damit keine kostbare Zeit für den Verletzten verloren geht. Außerdem stehen die Krankenwagen unseren Mitgliedern und Angehörigen auf Veranlassung des behandelnden Arztes zur Verfügung.

Ein Ausschnitt aus dem Tätigkeitsbericht vom Jahre 1949 zeigt den vielseitigen Einsatz.

Zur Bekämpfung von Bränden war die Feuerwehr 37 mal im Einsatz. Hierbei hat sie 379 Handfeuerlöcher verbraucht, 30 mal stellte sie eine Brandwache mit insgesamt 1119 Stunden.

Gaswachen wurden 46 mal mit insgesamt 611 Stunden gestellt. In 645 Fällen mußten K-G-Kreislaufgeräte und in 590 Fällen CO-Filter-Geräte gestellt werden.

Sonstige Einsätze, wie z. B. bei Wasserschäden etc., sind 15 mal geleistet worden mit insgesamt 127 Stunden.

Der Krankenwagen hat 568 Krankentransporte sowie 295 Unfälle gefahren, insgesamt 863 Einsätze. 173 Stück Bomben und Sprengkörper größter und kleinster Kaliber wurden aus den Betrieben abgeholt, auf der Feuerwache sichergestellt und an das Sprengkommando abgeliefert.

Diese Aufklärung sollte genügen, um zu zeigen, daß der Werkschutz nur Aufgaben erfüllt, die im Interesse aller Werksverbundenen liegen.

Johann Klütsch



Unsere Hütte im Jahre 1949

Um allen Belegschaftsmitgliedern Einblick in das Geleistete des nunmehr beendeten Jahres 1949 zu geben, wollen wir in großen Zügen zu den Wiederaufbau- und Instandsetzungsarbeiten, vor allem aber auch über den Produktionsverlauf Stellung nehmen.

Es ist klar, daß die Angehörigen der einzelnen Betriebe im wesentlichen nur ihre Betriebsabteilung und die hier geleistete Arbeit sehen. Aus diesem Grunde halten wir es für nötig, zum Jahresabschluß ein Allgemeinbild über alle Arbeiten innerhalb des Werkes — die ja wiederum von der gesamten Belegschaft ausgeführt wurden — zu geben.

Bei den umfangreichen Arbeiten, die zu erledigen waren und noch zu erledigen sind, ist es unvermeidlich, daß allen Wünschen und Erfordernissen nicht umgehend Rechnung getragen werden kann. An einer Stelle muß einmal begonnen werden; dies hat natürlich zur Folge, daß Einer der Letzte sein wird.

Die Werksleitung betrachtete all die zu erledigenden Arbeiten immer von dem Gesichtspunkt, die Betriebsnotwendigkeit, d. h. Betriebserhaltung in den Vordergrund zu stellen und damit verbunden die Plätze zu berücksichtigen, welche den schwersten Witterungsverhältnissen ausgesetzt waren.

So wurden in erster Linie die Überdachung und Verglasungen bei den Stahlwerken, Walzwerken und Krafthäusern vorgenommen, um diese Anlagen wetterfest zu machen, d. h. also, einmal einen trockenen Arbeitsplatz wieder zu bekommen, des weiteren aber auch Maschinenanlagen vor Witterungseinflüssen zu schützen.

Der Aufbau der sanitären Anlagen, sei es Toiletten, Umkleide- und Waschräume, wurde — nach vorangegangenen Besprechungen der Werksleitung mit der Betriebsvertretung — im gleichen Zuge durchgeführt. Gerade bei diesen Aufgaben stand der Gedanke im Vordergrund, hygienisch einwandfreie Verhältnisse zu schaffen, da die Gesundheitserhaltung der Belegschaft einer der wichtigsten Faktoren ist.

Die Betriebsanlagen selbst wurden im Laufe dieses Jahres soweit instandgesetzt oder überholt, daß bei der Hochofen-Seite ständig vier Öfen in Ruhrort-Meiderich und zwei bei Ho-Nord in Betrieb gehalten werden konnten.

Innerhalb der Stahlwerke wurde — zu den bereits sechs in Betrieb befindlichen SM-Öfen in Ruhrort — das Martinwerk-Meiderich mit vier Öfen fertiggestellt und innerhalb des Thomaswerkes die Dolomitanlage-Meiderich, so daß hier die Voraus-

setzung geschaffen wurde, die Rohstahlproduktion auf die erforderliche Höhe zu bringen. Das Thomaswerk-Ruhrort, welches noch nicht in Betrieb ist, wird z. Zt. gründlich instandgesetzt, daß es in Kürze wieder als vollwertige Anlage zu betrachten ist.

Im Walzwerk wurde — zu den in Betrieb befindlichen 2 Block-, 2 Grob- und 3 Fertigstraßen mit insgesamt 15 Schichtbesetzungen — die Blockdreherei, die Schälbetriebe und Heizerei im Laufe des Jahres in Betrieb genommen und ein umfangreicher Putzbetrieb eingesetzt.

Der Maschinenbetrieb mußte all diesen Erfordernissen gerecht werden und schaffte innerhalb der Krafthäuser — und den zu den Produktionsbetrieben gehörenden Maschinenabteilungen — durch Instandsetzung des Maschinenparks, die Voraussetzung für den reibungslosen Produktionsverlauf.

All diese Gegebenheiten ermöglichten es der Werksleitung — unter Überwindung vieler Schwierigkeiten —, die Rohstahlproduktion auf einem Durchschnitt von monatlich 83 600 t zu halten.

Möge das nunmehr begonnene Jahr, im Rückblick auf das bisher Erreichte, Ansporn sein für alle, auf diesem einmal begonnenen Wege mutig weiterzuschreiten.

Kurt Lehmann

Rechenschaftsbericht für 1949

Am Sonntag, d. 15. 1. 50 fand in dem Union-Theater Ruhrort eine sehr gut besuchte Belegschaftsversammlung statt, in der nur unsere Frauen aus dem Betrieb fehlten.

Auf der Tagesordnung standen ein Rechenschaftsbericht der Betriebsvertretung und eine Beurteilung der Lage der Hütte von seiten der Werksleitung. Kollege Mechmann eröffnete die Versammlung und erteilte als erstem Redner dem Betriebsvorsitzenden, Kollegen Bongers, das Wort zum Rechenschaftsbericht, der u. a. folgendes ausführte:

Das Jahr 1950 hat angefangen, und wir halten es für nötig, Euch über das vergangene Jahr einen umfassenden Bericht zu geben. Es war ein Jahr der Entwicklung und des Aufbaues. Wir haben versucht, nach bestem Wissen die Belange aller Belegschaftsmitglieder zu vertreten. Wenn wir auch nicht jeden Wunsch erfüllen konnten, so ist das bei einer Belegschaft von 8 000 Mann verständlich. Die Zusammenarbeit zwischen Betriebsvertretung, Belegschaft und Werksleitung war zufriedenstellend.

Im Januar 1949 war der Belegschaftsbestand 7 011 Arbeiter und 644 Angestellte, davon 253 Frauen und 170 Lehrlinge. Am 1. Oktober wurde die Belegschaft der Eisenbahn ca. 320 Mann dem Gemeinschaftsbetrieb überwiesen. Am 1. Jan. 1950 hatten wir 7 153 Arbeiter und 724 Angestellte. Unter Berücksichtigung der Kriegsschäden, die vorhanden waren und zum Teil noch sind, ist die Entwicklung unserer Produktion besonders erfreulich. Sie betrug im Jan. 1949 75 538 t und steigerte sich mit Ausnahme von September und Oktober, wo ein Rückgang zu verzeichnen war,

im Dezember auf 90 800 t. Die Schwierigkeiten in Bezug auf Koks und Energiemangel sind mittlerweile behoben, so daß wir augenblicklich mit 6 Feinstraßen und 5 Blockstraßen in Betrieb sind. Die Versorgung mit Rohstoffen ist als gut zu bezeichnen, ebenso die finanzielle Lage. Für den Wiederaufbau werden nach wie vor 6- 700 000 Mark monatlich gebraucht.

Die neu eingestellten Lehrlinge werden auf unsere Kosten eingekleidet.

Im Jahre 1949 hatten wir 770 meldepflichtige und 8 tödliche Unfälle zu verzeichnen.

Im Monat November 1947 wurde ein Unterstützungsfonds für Betriebsangehörige der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich gegründet, der am 1. 4. 1949 in die Unterstützungs-Einrichtung e. V. umgewandelt wurde und die im November 1947 begonnene Arbeit im gleichen Sinne und Umfang fortsetzt. Durch folgende freiwillige monatliche Zuschüsse der Firma konnte nachstehende Unterstützung gezahlt werden: von Juni 1948 bis September 1949 bei einem Zuschuß von 60 905 DM Unterstützung 47 659,62 DM.

Der Abschluß einer Unfall-Versicherung für die Belegschaft, deren Kosten von der Werksleitung getragen werden, ist zu begrüßen. Für tödliche und für Unfälle, die einen körperlichen Dauerschaden zur Folge hatten, wurden insgesamt 27 837,80 DM zur Auszahlung gebracht.

An Jubiläumsgaben wurden vom 21. 6. 48 bis 30. 8. 49 folgender Betrag zur Auszahlung gebracht: DM 106 839,60.

Ab 1. Jan. 1949 erhalten auch die Angehörigen des Arbeiters im Falle des Todes des Belegschaftsangehörigen den üblichen Monatsverdienst für den laufenden und den darauffolgenden Monat ausgezahlt. Hiervon sind ausgenommen Todesfälle durch Unfall, da in diesen Fällen unsere Kollektiv-Unfallversicherung eintritt. Vom 1. 1. 49 bis 30. 9. 49 sind für 35 Todesfälle DM 13 123 45 zur Auszahlung gebracht worden.

Im Dezember 1948 gelang es uns, für 10—12 Kinder unserer Belegschaftsmitglieder ständige Plätze in der Kinderheilanstalt in Salzuflen zu bekommen. Insbesondere werden tbc. gefährdete Kinder nach Salzuflen geschickt. Die Erfolge dieser Kuren sind sehr beachtlich.

In besonders dringenden Fällen, bei Krankheit oder Niederkunft der Frauen unserer Belegschaftsmitglieder, kann vorübergehend eine Pflegefrau gestellt werden. Vom 21. 6. 48 bis 30. 9. 49 sahen wir uns veranlaßt, in 20 Fällen eine Pflegefrau zu bewilligen.

In Bad Nassau wurde ein Erholungsheim erworben. Die umfangreichen Instandsetzungsarbeiten und die Verzögerung in der Räumung ließen die Eröffnung unseres Heimes erst am 1. 11. 49 zu. Die ersten Gäste aus der Belegschaft konnten am 8. 11. 49 unser Heim zu einem 14-tägigen Urlaub beziehen. Inzwischen weilt der vierte Transport in Nassau.

An Weihnachtsgeld wurde gegenüber dem Vorjahre von 450 000,— Mark in diesem Jahr DM 603 000,— ausbezahlt. Im vorigen Jahr bekam

jedes Belegschaftsmitglied ein Weihnachtsgeld von DM 60,— gegenüber in diesem Jahr DM 75,—.

In der Zeit vom 1. 1. 1949 bis zum 31. 12. 1949 wurden insgesamt auf den Unfallstationen 83 499 Patienten behandelt. Die werksärztliche Dienststelle wurde in 8 779 Fällen aufgesucht. In den nächsten Wochen findet für die gesamte Belegschaft der Hüttenwerke eine Röntgen-Reihenuntersuchung statt.

Die Werksbücherei wurde eröffnet und wird erweitert.

Die größten Schwierigkeiten bestehen nach wie vor im Wohnungswesen. Es wurde gegenüber 47 und 48 außerordentliches geleistet. Im vergangenen Jahr wurden an Wohnungen insgesamt gebaut und vergeben

	169 Wohnungseinheiten mit 473 Räumen			
bezugsbereit im	27	"	"	75 "
Januar 1950				
bezugsbereit im	70	"	"	196 "
Februar 1950				

In diesem Jahr werden noch ungefähr 220 Wohnungen gebaut.

Das für das Jahr 1949 geltende Urlaubsabkommen ist auch für dieses Jahr gültig.

Die Kartoffelversorgung ist im großen und ganzen zufriedenstellend verlaufen.

An Jubilaren hatten wir 1949 371 Mann. Darunter 1 Jubilar mit 50-jähriger Tätigkeit.

Gewerkschaftlich gesehen, liegen bei uns die Verhältnisse günstig, die Belegschaft ist zu 94% organisiert.

Von der Werksleitung sprach Arbeitsdirektor Kollege Skrentny.

Das Jahr 1949 ist ein Jahr des weiteren Aufbaues gewesen. Die Produktion der Hütte ist wesentlich gestiegen — mit Ausnahme einer Auftragskrise im Herbst des Jahres. Hierdurch war es möglich, die vielen Einrichtungen der Hütte weiter auszubauen und einen Durchschnittslohn von DM 1,38 zu erreichen, womit wir mit an der Spitze aller entflochtenen Werke liegen. Während im Jahre 1948 und Anfang 1949 längere Lieferfristen bei den Aufträgen zugestanden wurden und an die Qualität nicht allzu große Anforderungen gestellt wurden, werden jetzt sehr kurze Termine gegeben und höhere Qualitätsansprüche gestellt. Bisher war es auf Grund der langfristigen Aufträge möglich, auf längere Zeit zu disponieren, heute hingegen läßt sich die wirtschaftliche Lage der Hütte nur auf einige Monate übersehen. Diese Tatsache soll jedoch kein Grund zur Beunruhigung sein. So, wie es im Herbst bei dem starken Produktionsrückgang möglich war, Entlassungen und Kurzarbeit zu vermeiden, hofft Vorstand und Betriebsvertretung, jede eventuell auftretende Krise auch in Zukunft zu meistern. Auf Grund der z. Zt. günstigen Auftragslage und der erreichten Produktionssteigerung auf 9—7 000 t und der Inbetriebnahme eines weiteren Martinofens war es möglich, kürzlich wieder 200 neue Kollegen einzustellen.

Ausführungen über den Urlaub sind an anderer Stelle der heutigen Hüttenpost gebracht.

Mit dem Erholungsheim Nassau glaubte Vorstand und Betriebsvertretung, einem dringenden Erholungsbedürfnis unserer Kollegen abhelfen zu können. Leider gingen die Anmeldungen für den 14-tägigen kostenlosen Aufenthalt in Nassau bei freier Hin- und Rückfahrt im Omnibus z. Zt. sehr spärlich ein. Genau wie bei dem Urlaub muß die Belegung unseres Heimes auf das ganze Jahr verteilt werden. Wenn diese nicht gewährleistet ist, ist das Heim wirtschaftlich nicht tragbar. Bei einer Belegung nur im Frühjahr - Sommer würde der letzte Kollege erst in 20—30 Jahren in den Genuß einer Erholung in Nassau kommen.

Im kommenden Jahr bedarf es weiterer Anstrengungen beim Aufbau der Hütte und einer wesentlichen Qualitätssteigerung. Nur so ist es möglich, konkurrenzfähig zu bleiben und damit für jeden den Arbeitsplatz zu erhalten.

In der sehr regen sachlichen Diskussion wurden in der Hauptsache gewerkschaftliche Fragen — insbesondere Beitragsehrlichkeit — und Vorschläge für das Erholungsheim Nassau behandelt.

Nach Beantwortung durch Arbeitsdirektor Skrentny und Betriebsratvorsitzenden Bongers ergriff Kollege Manowski von der I.G.-Metall das Wort und erläuterte Sinn und Zweck der Beiträge für die Gewerkschaft.

Es sei wichtig, den Beitrag entsprechend einem Stundenlohn zu zahlen, um der Gewerkschaft die Möglichkeit zu geben, finanzielle Mittel zurückzustellen. Bei den kommenden Auseinandersetzungen über das Mitbestimmungsrecht, dem Ausgleich zwischen Preisen und Löhnen und der wachsenden Macht früherer führender Nazis kann es möglich sein, das Kampfmittel des Streiks einzusetzen, das gewaltige Mittel der Gewerkschaft erfordert. Erst, wenn diese Gelder vorhanden sind und ausreichen, werden die alten Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaft wieder aufgebaut und erweitert werden.

Mit Dankesworten für gemachte Ausführungen und die sachliche Diskussion schloß Kollege Mechmann die Versammlung.

Unsere Lehrwerkstatt im Aufbau

Im vergangenen Jahr konnte unsere Lehrwerkstatt und das Ausbildungswesen weitere Fortschritte verzeichnen.

Am 21. 6. 48 waren dort 161 Lehrlinge beschäftigt zu denen am 1. 4. 49 72 Lehrlinge und 24 Hüttenwerker-Anlernlinge hinzukamen. Durch Beendigung der Lehrzeit und aus anderen Gründen sind bis zum 30. Sept. 1948 18 Lehrlinge und bis zum 31. März 1949 27 Lehrlinge ausgeschieden und in die einzelnen Betriebsabteilungen überwiesen worden. Am 30. 9. 49 waren insgesamt 212 Lehrlinge in der Ausbildung.

Am 21. 6. 48 waren 13 Praktikanten tätig, die sich am 30. 9. 49 auf 27 Praktikanten erhöhten. Für die Ausbildung waren am 21. 6. 48 9 Ausbilder (Ausbildungsleiter, Meister, Vorarbeiter und Lehrgesellen) und am 30. 9. 49 12 Ausbilder eingesetzt. In der Zeit vom 21. 6. 48 bis 31. 3. 49

waren durchschnittlich 100 Lehrlinge und in der Zeit vom 1. 4. 49 bis 30. 9. 49 durchschnittlich 140 Lehrlinge in der Lehrwerkstatt beschäftigt. Die übrigen Lehrlinge waren in den einzelnen Betriebswerkstätten tätig.

Bei den Facharbeiterprüfungen wurden folgende erfreuliche Durchschnittsnoten erreicht:

Herbstprüfung 1948	prakt. Teil = 3,23	theor. Teil = 3,23
Frühjahrsprüf. 1949	" " = 2,40	" " = 2,60
Herbstprüfung 1949	" " = 2,07	" " = 1,93

Bei der erstmalig im Frühjahr 1949 durchgeführten Zwischenprüfung wurden praktisch und theoretisch zufriedenstellende Ergebnisse erzielt. Die 10 besten Leistungen wurden mit einer Geldprämie ausgezeichnet.

Der Anteil der produktiven Betriebsstunden in der Lehrwerkstatt konnten bis Sept. 1949 auf 40% gesteigert werden. Hierbei sind die produktiven Betriebsstunden für Einrichtungs- und Ausstattungsarbeiten innerhalb der Lehrwerkstatt nicht berücksichtigt.

Die erstmalige Ausbildung unseres Hüttenwerknachwuchses wurde am 1. 4. 49 aufgenommen und entsprechend den vorgeschriebenen Richtlinien durchgeführt.

In der gleichen Zeit wurde die Betriebsausstattung der Lehrwerkstatt durch folgende Anschaffungen erweitert: 5 Drehbänke, 1 große Säulenbohrmaschine, 1 kleine Säulenbohrmaschine, 1 Maschinensäge und 1 Schweißtransformator. Gepachtet wurden weiterhin vom Bochumer-Verein 4 VDF-Drehbänke. Die aus Trümmern geborgenen 2 Hobelbänke und 2 Drehbänke wurden neu überholt. Weiter wurden 3 neue Werkbänke mit 14 Arbeitsplätzen, 1 komplette Kreissäge und 14 Werkzeugschränke von der Lehrwerkstatt selbst angefertigt und die Umkleide- und Aufenthaltsräume mit dem notwendigen Inventar versehen. Ein Teil der dort notwendigen Werkzeuge und sonstigen Betriebs-einrichtungen konnten beschafft werden. Mit dem Ausbau der neuen Dreherei wurde begonnen, mit der Inbetriebnahme ist am 1. 4. 1950 zu rechnen.

Die Leistungen unserer Lehrlinge sind als gut zu bezeichnen, ihr Verhalten ist — von einigen Ausnahmen abgesehen — einwandfrei. Die Mitarbeit und das Verständnis der Betriebswerkstätten an und für die Ausbildungsaufgaben sind zufriedenstellend.

Abschließend kann festgestellt werden, daß sich die Voraussetzungen für die Heranbildung von brauchbaren Facharbeitern im Geschäftsjahr 1948-1949 günstig entwickelt haben.

Wilhelm Koch

Etwas über den Urlaub

Die Bekanntmachung Nr. 1/50 vom 2. 1. 50 über die Beurlaubung unserer Belegschaftsangehörigen hat eine Reihe Diskussionen hervorgerufen. Da auch einige Zuschriften an die Schriftleitung der Hüttenpost in dieser Angelegenheit eingegangen sind, wollen wir an dieser Stelle noch etwas zu dem Urlaubsproblem sagen.

Ein großer Teil der Kollegen scheint die Entstehung des Urlaubs nicht zu kennen. Er ist

nicht als ein Geschenk der Arbeiterschaft in den Schoß gefallen. Vor dem ersten Weltkriege gab es überhaupt keinen bezahlten Urlaub für Arbeiter. Erst nach dem ersten Kriege, als eine millionenstarke Gewerkschaftsbewegung vorhanden war, wurde den Unternehmern in einem zähen Kampf auch ein bezahlter Urlaub für Arbeiter abgerungen. Vielleicht können sich noch einige ältere Gewerkschaftskollegen daran erinnern, daß es im ersten Jahr 3 Tage, nach einigen Jahren 4, nach weiteren Jahren 5, 6 und 7 Tage gab, bis bei einer Beschäftigungsdauer von 15 oder 20 Jahren der Höchsturlaub mit 10 Tagen erreicht war.

Dieser Urlaub wurde von den Gewerkschaften erkämpft, weil auch der Arbeiter ein Recht auf eine kurze bezahlte Erholung während eines Jahres hatte. Schon damals gab es Arbeiter, die auf den Urlaub verzichteten und ihn sich in Geld auszahlen ließen. Die Unternehmer gingen gern darauf ein, sammelten solche Fälle und legten sie dann bei Tarifverhandlungen, wenn die Gewerkschaften einen längeren Urlaub forderten, vor, um damit zu beweisen, daß die Arbeiter ja gar keinen Urlaub beanspruchen, sondern ein paar Mark ihnen lieber wären.

Ähnlich handeln heute alle die Kollegen, die aus den verschiedensten Gründen mal 2, 3 und 5 Tage Urlaub haben wollen. Es wird doch kein Mensch behaupten, daß, wenn er aus Anlaß eines kurzen Besuches von Verwandten, verbunden mit einer längeren Bahnfahrt 2 oder 3 Tage Urlaub nimmt, er sich dann erholt hat. Das dürfte auch nicht der Fall sein, wenn man bei Erkrankung der Frau 3 Tage im Haushalt hilft. Das Gegenteil! Der Kollege wird mißmutiger in den Betrieb zurückkehren, als wenn er zusammenhängend sich 2—3 Wochen wirklich erholt und Abwechslung verschafft hat. Für besondere Fälle, wie Todesfälle und Geburten gibt es bezahlten Sonderurlaub. Auch das ist eine Errungenschaft, die die Gewerkschaften neben dem Urlaub erreicht haben. Wer in solchen Fällen glaubt, mehr Tage notwendig zu haben, muß das dann schon auf seine Kappe nehmen.

Ein Kollege schreibt, daß er die Richtigkeit des geschlossenen Urlaubs schon einsieht, man müßte aber bedenken, daß man heute gewissermaßen von der Hand in den Mund lebt und deshalb der Urlaub in besonderen Fällen zu Hilfe genommen werden müßte, um Lohnausfall zu vermeiden. Kein Mensch wird bestreiten, daß die Löhne, gemessen an den Preisverhältnissen, unzureichend sind, und es wird Aufgabe der kommenden Tarifverhandlungen und der Tätigkeit des deutschen Gewerkschaftsbundes sein, hier die Kluft zu verringern. Auf keinen Fall kann aber der Urlaub als Lohnausgleich angesehen werden. Das würde den Urlaub insgesamt und besonders in den entflochtenen Werken den verlängerten Urlaub gefährden. Das müßte jeder Kollege bei reiflichem Nachdenken einsehen. Die Werkleistung wird wohl nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ein 18-tägiger Urlaub durch Verständigung in einer Betriebsabteilung, soweit es die Betriebsverhältnisse zulassen, so geteilt wird, daß die

Hälfte im Sommerhalbjahr und die Hälfte im Winterhalbjahr genommen wird.

Alle anderen Auffassungen und Wünsche in dieser Frage sind falsch und sollten im eigenen Interesse der Arbeitnehmer unterbleiben.

Ein alter Gewerkschaftler

Zur Röntgenreihenuntersuchung

Allen Belegschaftsmitgliedern ist durch einen Handzettel bekannt gemacht worden, dass in den nächsten Wochen eine Röntgenreihenuntersuchung stattfindet. Die erste Reaktion war bei vielen eine erfreuliche, bei manchen aber kam zunächst das unvermeidliche: Warum?

Nun, Grund zum Misstrauen besteht zunächst einmal keiner.

Denn die ganze Aktion wird finanziell von den beteiligten Werken getragen. Keine Versicherungseinrichtung oder Behörde ist daran beteiligt. Es handelt sich um eine Massnahme im Interesse der Belegschaft. Sie soll vor der Verbreitung von Krankheiten, die meist einen Arbeitsausfall und lange Krankheit bedeuten, schützen. Denjenigen aber, die bereits erkrankt sind, soll durch rechtzeitige Erkennung Gelegenheit gegeben werden, die Behandlung einzuleiten. Die Röntgenreihenuntersuchung gibt die Möglichkeit, unbemerkt auftretende Veränderungen an Herz und Lunge zu erkennen.

Den weiblichen Belegschaftsmitgliedern sei hier gesagt, dass für sie ein besonderer Tag eingesetzt wird, an dem nur die Frauen untersucht werden.

Organisatorisch wird es bei einer Durchschnittsleistung von 300 bis 400 Aufnahmen pro Tag möglich sein, diese Aktion in vier Wochen durchzuführen, wenn mit dem Verständnis eines jeden Einzelnen gerechnet werden kann. Die Organisation der Untersuchung wird noch bekanntgegeben.

Die ausgewerteten Röntgenbilder werden dem Werksarzt übergeben. Er wird alle benachrichtigen, bei denen etwas gefunden worden ist und ihnen mitteilen, was zu unternehmen ist. Innerhalb der Gesundheitskartei des Werkes ist dann immer eine Vergleichsmöglichkeit mit späteren Krankheiten gegeben.

Dr. Christoffel

Tätigkeit der Unfallstationen

In dem verflossenen Jahr wurde auf den Unfallstationen in 83 499 Fällen Hilfe geleistet. Diese Zahl enthält nicht allein betriebliche Unfälle, sondern auch ausserbetriebliche Verletzungen sowie Geschwüre, Entzündungen und dergleichen mehr. 1 120 Verletzte wurden den Fachärzten der Berufsgenossenschaft zugeführt. Bei 300 Unfällen musste die Überweisung ins Krankenhaus erfolgen. Des weiteren wurde ein grosser Prozentsatz dem Werksarzt, den Spezialärzten bzw. Kassenärzten überwiesen. Die kleineren Verletzungen wurden auf den Unfallstationen bis zur Abheilung weiter behandelt.

Wenn auch Unfälle nicht ganz zu verhindern sind, so können doch gerade die Heilgehilfen bei Aufnahme des Unfalles oft die Feststellung machen,

dass bei etwas mehr Vorsicht der eine oder andere Unfall hätte vermieden werden können. Eines möchte ich allen Werksangehörigen ans Herz legen: beachtet auch die kleinste Verletzung, geht zu den Unfallstationen und wartet nicht, bis die Verletzung sich derart verschlimmert hat, dass wir nicht mehr helfen können. Ihr schädigt Euch selbst, Eure Familie und Eure Versicherung. So mancher geht nicht zur Station, weil er nicht feiern möchte, aber es ist immerhin besser, einige Tage auszusetzen, als später Wochen, ja Monate feiern zu müssen. Auch möchte ich die gute Zusammenarbeit der Heilgehilfen mit dem Unfallingenieur nicht unerwähnt lassen. Wissen wir doch gleich durch den Unfall, wo etwas im Betrieb nicht in Ordnung ist: Ein Hinweis an Herrn Matern und der Schaden ist bald behoben. Sollen im kommenden Jahr die Unfälle weiter gesenkt werden, so ist es erforderlich, dass jeder an seinem Platze mithilft:

**Das Leiden zu lindern,
das Unglück zu mindern:**

Karl Stierenberg

Täglich 2 Unfälle

In unseren Betriebsanlagen ereigneten sich im vergangenen Jahre ca. 800 Unfälle. Von diesen verliefen 6 Betriebs- und 2 Wegeunfälle tödlich. Wenn auch die Gesamtziffer, gemessen an den Zahlen des Jahres 1948 gesunken ist, dann ist doch noch Grosses im Interesse der Unfallverhütung zu tun (im Jahr 1948 hatten wir 865 Unfälle, davon 8 mit tödlichem Ausgang.) Die Tatsache, dass Unfälle Lohnausfall bedeuten, hat im letzten Jahre an Bedeutung gewonnen und lässt erkennen, dass gesamtwirtschaftliche Schäden die Folge sind.

Wesentliches ist im Berichtsjahr 1949 zur Verhütung von Unfällen seitens des Werkes getan worden. An der Instandsetzung unserer Betriebsanlagen ist intensiv gearbeitet worden. Die Beleuchtungsanlagen konnten während der vergangenen Jahre zwar noch nicht auf den Vorkriegsstand gebracht werden, aber an den einzelnen Betriebsstätten und auch auf den Wegen und Plätzen unseres Werkes sind die Unfallgefahren - hervorgerufen durch die mangelhafte Beleuchtung - wesentlich gemindert worden, nachdem an den Arbeitsstellen mindestens für ausreichende Beleuchtung gesorgt werden konnte. An der Verbesserung der Gesamt-Beleuchtung wird noch gearbeitet. Die Instandsetzung und Anlage von Schutzvorrichtungen ist in Zusammenarbeit mit den einzelnen Betriebsleitern z. T. schon erfolgt oder wird noch erledigt. Während des Krieges und der ersten Nachkriegsjahre konnten die für das unfallsichere Arbeiten erforderlichen Arbeiterschutzartikel nicht immer beschafft werden. Heute stehen derartige Materialien wieder in grösserem Masse zur Verfügung. Wenn alle dazu berufenen Stellen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, die Unfallgefahren zu beseitigen oder zu verringern, dann könnten die Erfolge in dieser Hinsicht grösser sein, so auch, wenn alle Betriebsangehörigen - jeder an seiner Stelle - auf die unfallsichere Durchführung ihres Arbeitsauftrages Bedacht nehmen. Dass die Gesundheit das höchste Gut der Menschen

ist, kommt oft erst in Tagen der Krankheit oder nach einem Unfall dem Einzelnen zum Bewusstsein. Bei der Untersuchung von Unfällen ist oft die Feststellung zu machen, dass durch Vorsicht und Überlegung des Verletzten oder seiner Mitarbeiter der Schaden hätte verhütet werden können. Die in unseren rauen Betrieben entstehenden Gefahrenquellen lassen sich nicht durch Gewöhnung an dieselben beseitigen, sondern die zu erkennenden Unfallquellen müssen nach Möglichkeit beseitigt werden. Jeder arbeitende Mensch sollte sich der Pflicht zur Gesunderhaltung seines Körpers bewusst sein.

Und nun noch ein Wort zu den Wegeunfällen. Als Strassenpassant und Verkehrsteilnehmer hat man die Pflicht zur Beachtung der Verkehrsordnung. Dazu gehört auch die verkehrssichere Führung und Instandhaltung der benutzenden Fahrzeuge. Durch zu grosse Eile auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle entstehen Unfälle, die vermieden werden könnten, wenn der Weg zur Arbeitsstelle frühzeitiger angetreten und der Heimweg auch mit der nötigen Vorsicht zurückgelegt würde.

Acht Angehörige unseres Werkes kehrten im vergangenen Jahre infolge eines Unfalles nicht mehr zu ihren Angehörigen zurück. Eine grosse Zahl von Unfällen hatte den teilweisen Verlust der Arbeitskraft zur Folge.

Um im Jahre 1950 die Unfallziffern zu verringern, ist auch die wirksame Unterstützung der Bestrebungen zur Unfallverhütung eines jeden Belegschaftsmitgliedes erforderlich, um nicht nur menschliches Leid, sondern auch wirtschaftliche Schäden zu vermeiden.

Denkt an die Sicherheit Eurer Mitarbeiter
und auch der eigenen Person! Johann Matern

Sicherheit zuerst

Diese kurzen Worte, die in den USA von allen gekannt sind, wo es sich um Gefahrenquellen oder Unfallmöglichkeiten handelt, sei es bei Reparaturen, Transportgefährdung usw., will ich nicht als krasse Bevormundung benutzen, auch keine - wie es unsere Hütenpost in ihrer ersten Ausgabe wünscht - Berichte; du sollst nicht dieses oder jenes. Mein Schreiben soll nur ein kurzer Hinweis sein, mit welcher Unachtsamkeit bei Reparaturen an Karbid-Entwicklern umgegangen wird. Hierzu entnehme ich dem Mitteilungsblatt des DVS folgendes: Am 26. 8. 49 explodierte in Emden ein 2x1,5 kg Verdränger-Entwickler mit schwimmender Glocke bei dem Versuch, einen Riss im Behälterboden zu schweissen. Hier sind 1 Toter und 1 Schwerverletzter zu beklagen. Die beiden Verunglückten hatten versucht, den Riss im Behälterboden zu schweißen, während der Entwickler noch mit dem Entwicklerwasser und Azetylen gefüllt war. Am 30. 8. 49 explodierte in Recklinghausen ein 2 kg Hochdruck-Schubladen-Entwickler bei dem Versuch, eine Undichtheit an der Einmündung des Wasserzulaufrohres in die Retorte durch Schweißen zu beseitigen. Der Schweißer wurde schwer verletzt, ein Unterschenkel mußte zur Hälfte amputiert



Bestellkarte

zum Einbinden der Hüttenpost, 1. Jahrgang

Lieferung: September/Oktober 1950

Preis für das fertig eingebundene Buch
mit Titeldruck DM **1.25** bis DM **1.50**

Die Exemplare der Hüttenpost Nr. 1—12
werden von mir im August 1950 bei der
Schriftleitung zum Einbinden abgeliefert.

.....
Unterschrift

Betrieb:

Kontroll-Nr.:

An die

Schriftleitung der Hüttenpost

werden. Vor dem Unfall war nur die Wasserausfüllung des Entwicklers entfernt, jedoch war das in ihm befindliche Azetylen nicht durch nochmaliges Füllen mit Wasser verdrängt worden. Bei sachkundiger Ausführung hätten diese Unfälle vermieden werden können. Bei dieser Gelegenheit möchte ich daran erinnern, besonders im Winter auf die Gefahr des Einfrierens der Entwickler zu achten. Eingefrorene Apparate sollen nie mit offener Flamme oder glühenden Eisen aufgetaut werden, sondern nur mit heißem Wasser oder Dampf. Auch die vielen Anfragen betr. Ausbrennen der in letzter Zeit sehr vielen Sauerstoff-Reduzier-Ventile will ich kurz streifen. Flaschen-Ventile lassen sich schwer öffnen und schließen. Es läßt sich dabei nicht vermeiden, daß die Ventile mit einem Ruck sich öffnen. Das hochkomprimierte Gas dringt mit großer Schnelle in den Hochdruckteil des Reduzier-Ventils. Das vorhandene Gas oder die Luft wird stark zusammengepreßt. Es entsteht eine große Reibung, die eine Hitze bis zu 1000 Grad erreicht. Der Hartgummikegel, der das Hochdruckteil abschließt, entzündet sich schon bei 250 Grad und dichtet nicht mehr ab. Die Gummimembrane entzündet sich ebenfalls. Der ungehinderte Sauerstoff, der nun durch kann, bringt die Flamme zu großer Hitze, und das Reduzierventil schmilzt ab. Darum beim Öffnen sich seitlich stellen, vor allem die Einstellschraube für den Arbeitsmanometer bei jeder Unterbrechung immer herausdrehen und den Arbeitsdruck erst einstellen nach Öffnen des Ventils. Diese kurzen Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, immer wieder auf diese Fehler aufmerksam zu machen. Es muß auch bei uns wieder wahr werden „Sicherheit zuerst.“

H. Schlitzio

Einband für die Hüttenpost!



Viele Kollegen haben, wie aus Anfragen hervorgeht, die Absicht, die Hüttenpost zu sammeln, möchten aber hierzu eine entsprechende Sammelmappe haben.

Wir haben uns in dieser Richtung erkundigt und erhalten das Angebot, die Hüttenpost jahrgangsweise in Buchform einbinden zu lassen. Das uns vorliegende Muster ist sehr geschmackvoll in festem Einband mit Leinwand gehalten. Bei einer Auflage von 1000 Stück wird sich der Einband auf ca. 1,20 — 1,50 DM stellen. Notwendig ist nur, daß die Kollegen die einzelnen Ausgaben sammeln und nach Ablauf des ersten Jahrgangs — also August — zum Einbinden geben. Bestellkarten liegen der heutigen Ausgabe bei und sind baldmöglichst an die Schriftleitung über die Briefkästen einzusenden.

SFL

Die Steuerbelastung des kleinen Mannes

Die Masse muß es bringen! Die Bedeutung dieser Worte fällt nirgendwo so ins Gewicht, wie in Bezug auf die steuerliche Belastung des kleinen Mannes. Gerade jetzt, wo wir an der Schwelle eines neuen Rechnungsjahres stehen und in Parlaments- und Regierungskreisen die Frage einer Steuersenkung akut geworden ist, lohnt es sich, diesen Faktor einmal von unserem Blickwinkel aus zu betrachten.

In kaufmännischen Kreisen handelt man nach bewährtem Rezept, indem man die kleinsten täglichen Bedarfsartikel im Preis erhöht, um einen höheren Gewinn zu erzielen. Genau so handelt Vater Staat, wenn er mit den Steuertarifen möglichst tief unten anfängt. Die Staffelung gleicht dann einer Pyramide, bei der die kleinen und kleinsten Einkommen die breite Basis finden. Der Aufbau dieser Pyramide wird schmäler und schmäler, je höher die Einkünfte klettern. Die geringsten Steuerabzüge ergeben, mit der Millionenzahl der Steuerpflichtigen vervielfacht, Riesensummen. Der Steuerriskus weiß das ganz genau, deshalb ist die Lohnsteuer ein bevorzugtes Objekt dieser Behörde, weil der Abzug von der Lohn- bzw. Gehaltstüte das einfachste und billigste Verfahren der Eintreibung darstellt.

Eine bevorzugte Stellung nehmen im Grunde genommen die Steuer-Veranlagten ein. Ohne notorische Steuersünder zu sein, können sie doch eher ihre steuerfreien Beträge durchsetzen, indem sie Auslagen als Werbungskosten anmelden. Wer kann übrigens die wahre Höhe des Einkommens eines Einzelwarenhändlers, bei einer Fabrik oder in freien Berufen nachprüfen? Die hierbei geltenden Steuerbestimmungen sind so kompliziert, daß sich da nur ein Experte durchfinden kann, und dann können die Finanzämter nicht jeden Fall auf seine Einzelheiten prüfen. Diese Ursachen führen wohl dazu, daß die Kleinen an der Steuerschraube am schwersten zu leiden haben. Zur besseren Übersicht vergleichen wir einige Zahlen, die einem Bericht entnommen sind. Im Steuerjahr 1938/39 gingen im Reich an Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuern fast 6 Mrd. RM ein. An Lohnsteuern wurden etwas über 2 Mrd. RM bezahlt. Somit machte damals die Lohnsteuer rund 30 v. H. des gesamten Steuereinkommens aus. Dieses Verhältnis hat sich nach dem Kriege zu Lasten der Lohn- und Gehaltsempfänger verschoben. Im Rechnungsjahr 1948/49 vereinnahmten die Steuerbehörden in der Bizone rund 4,3 Mrd. an Einkommen-, Körperschafts und Vermögenssteuern, während die Lohnsteuer fast 2 Mrd. DM betrug. Das sind 43 v. H., also wesentlich mehr als vor dem Kriege. Dabei muß berücksichtigt werden, daß diese Summe von erheblich weniger Besteuernten aufgebracht wurde als im früheren Reich, dessen Bevölkerung um mindestens $\frac{1}{3}$ größer war als in der Bizone.

Daß die Lohnsteuersumme ständig ansteigt, zeigt uns die Entwicklung in den ersten fünf Monaten des neuen Rechnungsjahres. Sie betrug in den

Monaten April 145, im Mai 155, im Juni 156, im Juli 159 und im August 160 Mill. DM. Die Einkommensteuer ist dagegen, auch wenn man die erheblichen Schwankungen der Steuertermine berücksichtigt, laufend zurückgegangen. Sie brachte im April 262, im Mai 208, im Juni 152, im Juli 145, und im August 143 Mill. DM. In zwei Monaten des neuen Rechnungsjahres, nämlich im Juli und August, war die Lohnsteuer in der Endsumme höher als die Einkommensteuer.

Ein internationaler Steuervergleich zeigt uns, daß der deutsche Arbeiter der höchste Steuerzahler ist. In England z. B. ist ein Arbeiter mit einem Monatseinkommen von 250—330 DM lohnsteuerfrei, auch wenn er keine Kinder hat, wo hingegen bei uns schon die Besteuerung, auch für Verheiratete mit einem Kind, bereits bei 170 DM im Monat einsetzt.

Als unsozialste Steuer und eine ungleich größere Belastung für den kleinen Mann ist die Verbrauchssteuer. Wer gerne Bier, Kaffee und Tee trinkt, Salz, Zucker und Essig gebraucht oder auch gerne Tabak raucht, muß für diese kulinarischen Genüsse von seinem Einkommen auch die Steuer dafür bezahlen. Am schwersten werden davon die Invaliden, Wohlfahrtsempfänger und Unterstützungsempfänger betroffen. Die Umsatzsteuer, die zum grössten Teil auf die Verbrauchssteuer abgewälzt wurde, muss nun von den Ärmsten der Armen aufgebracht werden. Mit Recht kämpfen die Gewerkschaften gegen diese Anordnungen an; hoffen wir, dass bei den geplanten Steuersenkungen in diesem Jahr der Wunsch nach einer gerechten Steuerreform von Seiten der Bundesregierung, anerkannt wird.

Hans Schmitz

Schachhecke

Am Dienstag, dem 10. 1. hat das Turnier um die Vereinsmeisterschaft 1950, verbunden mit der Brettfolge jeder Klasse, begonnen. Um einer schleppenden Abwicklung, sei es durch Wechselschichten udgl. bedingt, vorzubeugen, wird in Anbetracht der grossen Spielerzahl das Turnier in 3 Gruppen durchgeführt. Es ist also Sache eines jeden Spielers, um sich den seiner Spielstärke entsprechenden Platz zu erkämpfen, so stark wie möglich zu spielen. Es wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß Schreib-, und soweit Uhren vorhanden, auch Uhrenzwang besteht.

Auflösungen aus voriger Nummer der Hüttenpost:

1. Kombinationsaufgabe:

Weiß nützt den Fehler von schwarz folgendermaßen aus:
Tf3 x f6. (Damit ist dem Turm die wichtige Deckung entzogen und folgendes Damenopfer möglich.)

schwarz: g7 x f6

weiß: Da4 x d7 +

schwarz: Kc8 x d7

weiß: d4 x 05 + und weiß hat eine Figur gewonnen.

2. Problemaufgabe:

1. Lb7 — c6

2. Kg7 — Kd5

3. Tb5 + — Ke4 (Ke6)

4. Lc6: (Lc8) matt.

3. Endspielstudie:

1. Tg1 — g7 droht Matt in 7 Zügen

z. B.: 1. . . . c1D

2. Td7+ Ke6

3. f5+ Kf6

4. Sg4+ Kg5

5. Tg7+ Kh5

6. Sf6+ Kh6

7. Tg6 matt

dagegen hilft nur: 1. . . . Sa6-b8.

Alle anderen Fortsetzungen führen zum schnellen Verlust, z. B. 1. . . . Sb4: 2

2. d4 und die vorherige Mattführung ist nicht zu verhindern.

Nach 1. . . . Sc5+

2. bc5: Kc5:

(2. . . . Ke6

3. Sg4 nebst f5 matt)

3. Tb7 b1D

4. d4+ Kd6

5. Td7+ oder

3. . . . Kd6

4 d4 Ke6

5. f5+ entsteht dieselbe Mattführung.

Schließlich führt auch:

1. . . . Ke6

2. f5+ Kf6

3. Tg6+ Ke7

4. f6+ nebst f7 usw. zum schnellen Gewinn für weiß

2. Tg7 b7 c2 c1D

3. Se5 f7+ Kd6 c6

4. Sf7 d8+ Kc6 d6

5. Sd8 f7+ Kd6 e6

6. Se6 g5+ Ke6 f6

7. Sg5 h7+ Kf6 g6

8. Sh7 i8+ Kg6 f6 der Kö-

nig muß wieder zurück, worauf der Springer durch das originelle Dauerschach Unentschieden erzwingt.

Auf 8. . . . Kh5 ? würde nach 9. Kf5 nebst Th7 zum Matt führen. Franz Xaver Liebhart



Wir stehen am Anfang eines neuen Geschäftsjahres. Die Befürchtungen, die wir im Oktober und November in bezug auf Aufträge hatten, sind nicht eingetroffen. Im Gegenteil, die Auftragslage hat sich erheblich gebessert. Um unseren Verpflichtungen nachzukommen, sind wir gezwungen, Neueinstellungen vorzunehmen. Ein großer Teil dieser Leute wird in der Putzerei, Zurichtung usw. eingestellt. Es muß aber unser Bestreben sein, die Qualität unserer Ware zu verbessern, da die Reklamationen überhand nehmen und kaum noch zu bewältigen sind. Wir bitten deshalb nochmals alle Kollegen, die mit an der Kontrolle unserer Materialien beschäftigt sind, besonders gewissenhaft zu sein.

Gewerkschaftlich wäre noch zu berichten, daß alle pensionierten oder erwerbslosen Kollegen zu Weih-

nachten von der I. G.-Metall eine Unterstützung von DM 20,— bis DM 30,— bekommen haben.]

Wir bitten nochmals alle Kollegen im Betriebe, uns und die Vertrauensleute auch im neuen Jahr in ihrer Arbeit zu unterstützen, denn nur mit gemeinsamer Kraft können wir das Ziel, das wir uns gesetzt haben, erreichen.

Heinrich Bongers



Die Werksjugend wählt ihren Jugendausschuß

Am 16. Januar 1950 wählte die Werksjugend ihren Jugendausschuß. Kurz vor dieser Wahl fand in der Lehrwerkstatt eine Betriebsjugendversammlung statt, wo die Kandidaten benannt wurden.

Am 18. Januar 1950 trat der neue Jugendausschuß unter dem Vorsitz des Betriebsratsvorsitzenden, Kollegen Bongers, zusammen. Der Jugendobmann dankte den Kollegen des alten Jugendausschusses für die geleistete Arbeit im Jahr 1949 und trat von seinem Amt zurück. Die Kollegen des neuen Ausschusses wählten:

Rolf Orłowski,	Jugendobmann
Helmut Schlütter,	Stellvertreter
Heinrich Hucks,	Kassierer
Hans Brücker,	Revisor
Hermann Kornelius,	Revisor
Renate Mismahl,	Schriftführerin
Hans Dietmann,	stellvertr. Schriftführer
Anneliese Janetzkou,	weibl. Fragen

Die anderen Kollegen gelten als Vertrauensleute der Jugend. Der neue Jugendausschuß dankt den Kollegen für das entgegengebrachte Vertrauen und ist bereit, nach bestem Wissen und Gewissen zum Wohle der Werksjugend zu arbeiten.

Der alte Jugendausschuß dankt allen, die teilhaben an dem, was im Jahre 1949 erreicht werden konnte.

Der Jugendausschuß

Delegierten-Tagung der Jugend

Am 19. Januar 1950 fand die 5. Delegiertenkonferenz der I. G.-Metall-Jugend im Forschungssaal der Hüttenwerke Huckingen AG. statt. Unser Werk war durch folgende Delegierte vertreten: H. Kornelius, W. Bentsch, H. Kewitz, H. Schlütter, H. Brücker, H. Dietmann, H. Vogel, J. Tenkhoff, P. Schmidt, A. Sass, P. Hanraths, G. Buschulz, G. Kahlen, H. Steuer, R. Orłowski, W. Wawziniak.

Diese Konferenz war lebhaft und wurde von dem Geist der Jugend getragen. Der Jugendausschuß der I. G.-Metall Duisburg gab seinen Jahresbericht, woran man erkennen konnte, daß die gewerkschaftliche Jugend in Duisburg 1949 ihren Anforderungen gewachsen war.

Ein Delegierter

Schwimmfest der Werksjugend

Nachdem unser Arbeitsdirektor stets für die sportliche Seite unserer Werksjugend Verständnis aufbrachte, war es nicht schwer, den Plan eines Schwimmfestes zu verwirklichen. Am 21. Januar 1950 fanden sich alle Jugendlichen, die infrage kamen, in der Badeanstalt Ruhrort ein. Zuschauer waren etwa 150 Jugendliche unter ihnen Leiter, Meister und Ausbilder der Lehrwerkstatt. Am Start waren die 25 besten Schwimmer. Die Anforderungen waren: 50 m Brust, 3 m Kopfsprung, Tieftauchen, Streckentauchen und 1 Kürsprung. Besonders hervorheben möchte ich den Kollegen Odenbach, der die Strecke von 50 m tauchte, was eine sehr gute Leistung ist.

Die Siegerliste sieht wie folgt aus:

1. Odenbach	118,5 Punkte
2. Henschke	105,0 "
3. Altburger	99,6 "
4. Matschullat	99,4 "
5. Bühren	99,4 "
6. Nowak	96,9 "
7. Adenau	93,9 "
8. Zischhoff	91,9 "
9. Tiele	91,7 "
10. Rühl	88,2 "
11. Kost	87,6 "
12. Schiebahn	86,2 "
13. Krüger	86,2 "
14. Doetsch	85,8 "
15. Cöpner	84,4 "
16. Kowitz	81,8 "
17. Hoffmann	81,8 "
18. Drosdowski	77,9 "
19. Mecheln	75,8 "
20. Beil	75,4 "
21. Höskén	73,8 "
22. Hannen	70,6 "
23. Kleintges	66,8 "
24. Te Heesen	55,6 "
25. Bucholz	33,8 "

15 Kollegen bestanden die Prüfung des Grund-scheines.

Leider war es unserem Arbeitsdirektor nicht möglich, rechtzeitig unser Gast zu sein. Trotzdem war er von den ihm erzählten Leistungen beeindruckt. Die Preisverteilung wird im Monat Februar im Kosthaus sein. Neben 5 Preisen wird jeder Teilnehmer ein Diplom erhalten.

Möge dieser Wettkampf ein Ansporn für die Nichtschwimmer sein. Alle anderen Kollegen mögen für das nächste Schwimmfest ihre Leistungen verbessern. Trage jeder bei zu dem Aufstieg des deutschen Sports.

Rolf Orłowski

Jan und Willem

Lieber Jan!

Nun ist die Hüttenpost richtig dick geworden auch ohne Reklame. Bist Du nun zufrieden? Silvesterschnaps hat sich die Schriftleitung selbstverständlich gekauft. Sonst wäre kein Silvester. Aber der D-Mark-Segen für die Reklame ist in unsere Sozialkasse geflossen und dient der Unterstützung hilfsbedürftiger Kollegen.

Und die Großmacht Einkauf? Lieber Jan, geht hier die Kritik nicht ein bißchen weit? Es ist in der vergangenen Zeit nicht einfach gewesen, alles ranzuschaffen. Auch heute fehlt noch einiges. Das ewige „Haben wir nicht“ wird schon aufhören. Und wenn wirklich etwas nicht in Ordnung sein sollte, sage dem Chef der Materialwirtschaft Bescheid. Er wird dann bestimmt Abhilfe schaffen.

SFL

Ein Urlaubsgespräch

Jan: Na weißte, Willm, dat find ich aber nich schön von dich, dat man dich bis nach Bruckhausen nachlaufen muß, um mit dich ein Wort zu reden. Wenn de auch Urlaub has, kannste dich doch denken, dat die Hüttenpost weiterläuft un unsere Kameraden sich auf unsern Sermon verlassen.

Willem: Ja, Jan — diesmal wollt ich eigentlich en Dickkopp aufsetzen. Ich hab mich nämlich en bisken geärgert.

Jan: Wat? Na, dat schlägt ja dem Faß die Krone aus — du ärgers dich auch mal über wat? Un ich hab mich schon gedacht, du hättes Schiß, weil so einige Herren unser letztes Gespräch bemeckert haben.

Willem: Ne — et is wat anderes. Weißte, ich wollt ja erst nur ne Woche Urlaub nehmen. Dann mußte ich wegen zwingende Gründe noch en paar Tage dabei haben — aber ganz wollt ich ihn doch noch nich verschleißen. Un nu gibt der Betrieb ne Anordnung raus, dat man sein Urlaub möglichst ungeteilt nehmen muß. Nu bleibt für dä Sommer nix mehr übrig — un dat paßt mir nicht recht.

Jan: Ach, so is dat. Aber trotzdem solltest du dein Urlaub nich mit Ärger versauen — freu dich doch, dat du mal für drei Wochen raus bis aus den Laden.

Willem: So hab ich die ersten acht Tage auch gedacht — aber dann kriegt man doch sone Art Heimweh nach die Arbeit un die Kollegen un alles drum un dran, besonders im Winter un bei son mieses Wetter. Dat wird auf die Dauer richtig langweilig.

Jan: Un deshalb lieste wohl so dicke Bücher, wie dat da aufem Tisch? Wat is dat überhaupt fürn dicker Schinken? En Atlas? Mensch, seid wann interessiers du dich für Geografik?

Willem: Dat heißt Geografie. Aber is dat so verwunderlich, wenn man seine Nase in nen Atlas steckt? Meinste nur die Gebildeten interessieren sich für sowat un en einfacher Arbeiter latscht nur tagtäglich auf de Hütte, schuftet un schwitzt, kommt nach Haus, macht sein Fressnapp leer un geht dann pennen? Nee, Jan — et gibt viel Kollegen, die mit die Arbeit allein nich genug haben un sich für alles Mögliche interessieren, wat in de Welt vor sich geht.

Jan: Dafür haste doch die Zeitung, da kannste wenigstens drin lesen. Oder dat Kintopp, da gibt et wat zu sehen. Aber en Atlas? Da stehen keine Geschichten drin, un sehen kann man nur bunte Kleckse.

Willem: Denkste, Jan. In Wahrhaftigkeit is dat blödsinnig interessant. Paß mal auf. Hier dä Fleck, dä ich bequem mit eine Hand zudecken kann, dat is unser altes Europa. Wat meinste wohl wieviel tausend Kilometer Eisenbahnschienen kreuz und quer dadurch führen, un wieviel Züge mit Material un Menschen dadrüber rattern. Und aus wet werden nu die Züge un Schienen gemacht?

Jan: Aus . . . aus Stahl un Eisen natürlich.

Willem: Jawoll — aus dem, wat unsere Hände schaffen. Da sind wir schwer dran beteiligt, un dat macht mich stolz. Hier — dat glatte Blaue, dat is der Atlantische Ozean — wieviel Schiffe tragen in diesem Augenblick wohl die Klamotten aus alle Welt in alle Welt, un woraus werden Schiffe un ihre starken Maschinen gebaut?

Jan: Aus Eisen un Stahl, klar.

Willem: Siehste, du kapiers dat schon: Wo ich mit nem Finger auch auf ne Landkarte zeig, da is ne Spur von uns, von unserm Fleiß un unserm Schweiß, ne Brücke, en Kraftwerk, Ölhöhre oder sons wat. Überall in de Welt stehn wir Hüttenarbeiter mittendrin, un mit uns die Kumpels ausm Pütt. Wenn wir nich wären, Hüttenleute un Kumpels, würd unsre Erde en ungemütlicher Dreckball sein.

Jan: Da haste verdammt recht, Willem. Un jetzt haste mich wirklich auch stolz gemacht — un viele Arbeitskollegen werden sagen: Dat stimmt — da haben wir blos vorher noch nich drüber nachgedacht.

Willy Bartock

*Eigene Vorsicht -
bester Unfallschutz!*

SIE FRAGEN Wir antworten

Kollege Otto Fischer setzt sich in längeren Ausführungen mit dem unkollegialen und rücksichtslosen Verhalten bei der Lohnauszahlung auseinander. Bestimmte Kollegen kümmern sich absolut nicht um die bereits Wartenden und andere holen gleich für 20 — 30 Mann die Lohntüten.

Es ist nicht recht verständlich, weshalb hier erst die Hüttenpost eingeschaltet wird. Kollege Fischer, bist Du schon einmal bei Deinem Vertrauensmann gewesen und hast ihn auf diese, von Dir beanstandete Umstände hingewiesen? Wir sind der Ansicht, daß sich dieses innerhalb des Betriebes regeln läßt und der Vertrauensmann dort einmal nach dem Rechten sieht.

Kollege Josef Peters vermißt bei dem kostenlosen Aufenthalt in unserem Erholungsheim bei freier Hin- und Rückfahrt noch ein ausreichendes Taschengeld.

Über dieses Thema ist bereits in der Belegschaftsversammlung am 15.1. diskutiert worden. Wenn während der 14 Tage in Nassau alles frei ist, fällt doch zu Hause ein Teil der Kosten fort, der für ein „Taschengeld“ verwendet werden kann. Der Vorschlag, jedem Kollegen der Hütte monatlich DM —,50 vom Lohn resp. Gehalt einzuhalten, ist nicht durchführbar. Erstens fahren nicht alle nach Nassau, andere scheiden aus unserer Hütte aus und der, welcher vielleicht in 5 oder 10 Jahren einmal nach Nassau fährt, zahlt jahrelang seinen Beitrag und erhält womöglich weniger, als er dazu beigetragen hat. Die Kollegen eines Betriebes haben sich hier schon selbst geholfen, indem sie vor Abreise eines Kollegen nach Nassau eine kleine Sammlung machten und den Ertrag als „Taschengeld“ gaben. Vielleicht geht es so.

Kollege Ernst Krämer schneidet wiederum das Thema an: „Mitarbeit an der Hüttenpost“ und „Bringt mir eine Kritik oder ein Vorschlag evtl. das Mißfallen meiner Vorgesetzten ein?“

Über ähnliches hat ja bereits Kollege Heinrich Dehnen in der letzten Ausgabe gesprochen. Wir haben diese Themen zur Diskussion gestellt. Solange wir nicht viele Zuschriften zu diesen Themen

erhalten, die uns klar beweisen, daß diese in unserer Hütte akut sind, werden wir hierzu nicht Stellung nehmen.

Kollege Schmellenkamp hat sich, nachdem das Urlaubsabkommen für die entflochtenen Werke bereits 2 Jahre besteht, auf einmal „gewaltig geärgert“, daß die jüngeren Belegschaftsangehörigen nur 12 Tage Urlaub und die über 30 Jahre alten Belegschaftsangehörigen 18 Tage erhalten. Es interessiert ihn, warum dieser Unterschied gemacht wird.

Wir können dazu nur sagen, daß der ältere Kollege bereits mehr von seiner Arbeitskraft verbraucht hat und deshalb zweifellos auf einen längeren Urlaub Anspruch hat, als der jüngere Kollege, der erst nach seiner Lernzeit in das Erwerbsleben eintritt.

„Früher“, schreibt Kollege Schmellenkamp, „wäre es anders gewesen“, je jünger, desto mehr durfte man beanspruchen. Das kann sich doch nur auf die — Gott sei Dank vergangene — Nazizeit beziehen, wo man das Mehr bei den 14- und 18-Jährigen dazu benutzte, um ihnen rechtzeitig den Krieg populär zu machen und ihnen Schießen und Handgranatenwerfen beizubringen. Aber bekanntlich erhalten die Jugendlichen bis 18 Jahre auch heute noch 15 Tage Urlaub. Der Standpunkt, daß einem 20-Jährigen der gleiche Urlaub zusteht wie einem 30- oder 40-Jährigen, ist — besonders für ein Hüttenwerk — keinesfalls richtig, weil der 40-Jährige an Öfen und Walzenstraßen bestimmt mehr geleistet hat, als der Jüngere, der unverbraucht ins Werk eintritt.

SFL

Familien-Nachrichten

Jubilaren-Vereinigung

Wir müssen immer wieder die Feststellung machen, daß die Jubilare ihre Anmeldung zur Aufnahme in die Jubilaren-Vereinigung verspätet abgeben. Nach § 3 der Satzungen muß die Anmeldung innerhalb eines halben Jahres nach Vollendung ihrer 25-jährigen Werkszugehörigkeit abgegeben sein. Nach Ablauf dieser Zeit ist eine Aufnahme nicht mehr möglich. Bieß eiträge müssen in jedem Falle von dem Tage des Jubiläums an entrichtet werden. Es ist daher zweckmäßig, die

Anmeldung sofort zu tätigen. Der Beitrag beträgt je Monat *DM* 1,—. Als Eintrittsgeld wird der Betrag von *DM* 3,— erhoben.

Anmeldeformulare sind zu haben:

b. Schriftführer Herrn Kempken, Büro Masch-Abt.,
b. Kassierer Herrn Küper, Walzw.-Büro

Das Sterbegeld beträgt:

im 1. Jahre der Mitgliedschaft	<i>DM</i> 100,—
im 2. „ „ „	<i>DM</i> 125,—
im 4. „ „ „	<i>DM</i> 150,—
im 4. „ „ „	<i>DM</i> 175,—
im 5. „ „ „	<i>DM</i> 200,—
im 6. „ „ „ und mehr	<i>DM</i> 250,—

Beim Ableben der Ehefrau werden die gleichen Sterbegelder ausgezahlt.

Frauen der verstorbenen Mitglieder können während ihrer Witwenschaft die Mitgliedschaft gegen Zahlung eines Monatsbeitrages von *DM* 0,25 aufrecht erhalten.

Jubilaren-Vereinigung
Der Vorstand
gez. Stempel gez. Kempken

Im Monat Februar können auf eine langjährige Tätigkeit zurückblicken:

40 Jahre

Franz Dyba, Möllierzubringer

25 Jahre

Peter Bolten, Schlosser
Johannes Driesen, kaufm. Angest.

Otto Fischer,	Maschinist
Eduard Giebler,	II. Füller
Paul Groß,	Möllierzubringer
Bruno Hoffmann,	Pfannenschwenker
Heinrich Hirsch,	Möllierzubringer
Wilhelm Junkereit,	Probenehmer und Aufbereiter
Aloys Krämer,	III. Schmelzer
Johann Krützbeg,	Kolonnenführer
Nikolaus Lunkes,	Ober-Schmelzer
Friedrich Moseler,	Modellschreiner
Josef Orminski,	Waggonkipperarbeiter
Hermann Rennhack,	I. Schmelzer
Josef Röhl,	Zurichtungsarbeiter
Friedrich Rosenfeldt,	Maschinist
Anton Sieger,	Maschinist
Franz Schnelder,	Blasemeister
Georg Swillims,	Erznachstoßer
Karl Schneider,	Handlanger
Hubert Schuler,	I. Zurichter
Heinrich Steinlein,	Anstreicher
Johann Stoots,	Schlosser
Heinrich Storbeck,	Schlosser
Karl Strickrodt	Schweißer
Johannes Stuckenbrock,	Polier
Heinrich Teck,	Läufer
Gustav Uschtrin,	Schmelzmeister
Johann Wiederhöft,	Kranführer

Vorstand und Betriebsvertretung wünschen den Jubilaren, die so lange dem Werk treue Dienste geleistet haben, viel Glück für ihren weiteren Lebenslauf, Gesundheit und weitere Jahre erfolgreichen Schaffens.

Im vergangenen Monat hat der Tod eine Reihe von Arbeitskollegen aus unserer Mitte gerissen
Kollege Rodert Eckert
im Alter von 65 Jahren nach 37 jähriger Tätigkeit
Kollege Theodor Gemüth
im Alter von 61 Jahren nach 41 jähriger Tätigkeit
Kollege Hermann Hollermann
im Alter von 49 Jahren nach 29 jähriger Tätigkeit
Kollege Hubert Küsters
im Alter von 56 Jahren nach 10 jähriger Tätigkeit
Kollege Jakob Stiel
im Alter von 42 Jahren nach 8 monatiger Tätigkeit
Kollege Helmut Wandelt
im Alter von 23 Jahren nach 1 jähriger Tätigkeit
Kollege August Wilk
im Alter von 52 Jahren nach 25 jähriger Tätigkeit
Kollege Andreas Winzig
im Alter von 64 Jahren nach 9 jähriger Tätigkeit

Außerdem erreicht uns die Nachricht, daß die Kollegen Benedikt Gunkel im Alter von 37

Jahren nach 7 jähriger Zugehörigkeit,
Heinrich Horneff im Alter von 33 Jahren
nach 3 jähriger Zugehörigkeit,
Hermann Lütfring im Alter von 40 Jahren
nach 20 jähriger Zugehörigkeit,
Johann Nürenberg im Alter von 35 Jahren
nach 4 jähriger Zugehörigkeit,
Ernst Ortmanns im Alter von 32 Jahren nach
6 jähriger Zugehörigkeit,
Edmund Pankowiak im Alter von 21 Jahren
nach 7 jähriger Zugehörigkeit,
Heinrich Röhl im Alter von 34 Jahren nach
16 jähriger Zugehörigkeit,
Otto Will im Alter von 32 Jahren nach 6
jähriger Zugehörigkeit zur Hütte gefallen sind.
Walter Jahrmarkt ist nicht — wie in der letzten
Ausgabe berichtet — in Rußland, sondern im
August 1944 durch Bombenangriff auf ein
U-Boot in Cherbourg gefallen.

Ehre ihrem Andenken!